

D. In der Gemeinde.

I. Wand an Wand mit dem Nachbar.

107. Treue Nachbarschaft.

Im Mittelalter redeten sich die Bauern, wie dies jetzt noch im Norden Deutschlands geschieht, mit dem schönen Namen „Nachbar“ an. Das war des Bauern Titel, sein wunderschöner Ehrentitel. Nachbar: Nahebauer; der Mann, der mir der Nächste ist; der Mann, mit dem ich Hand in Hand gehe; der Mann, der mir sein muß wie mein leiblicher Bruder. In jedem rechten Dorf gilt's ja jetzt noch als Ehrensache, wenn einer im Hohlweg mit dem Wagen stecken bleibt, ihm Vorspann zu leisten. Da sind keinem die Pferde zu teuer. Und wo die Krankheit eine arme alte Witwe zur Erntezeit überfällt, kommt ihr Korn doch alles sauber heim, als hätte sie selber die Mäher hinausgestellt und geholsen, Garben zu binden. Nicht wahr? Das heißt Nachbarschaft. Und diese Nachbarschaft muß weiter, größer, tiefer gemacht werden! Nachbarn sind Leute, die sich mit klarem Blick anschauen, die unter sich reinen Tisch gemacht haben und nichts mehr unter dem Tischtuch verstecken müssen. Nachbarn sind Leute, die zusammenhalten wie Stahl. Das ganze Dorf eine einzige große Nachbarschaft, in der ein Herz für alle und alle Herzen für das eine schlagen: das ist unser Ziel. Darin liegt das Glück auf dem Lande.

Dann verschwindet auch der Feind, der so recht der Ur- und Erzfeind alles Glücks auf dem Land ist: die persönliche Feindschaft! Da sind die Familien der Hanfriebersippe und der Schmidjtörgsippe. Seit fünfzig Jahren wogt der Haß herüber und hinüber. Ist ein Hanfrieder Bürgermeister, so fliegen alle Schmidjtörge aus dem Gemeinderat. Haben die Schmidjtörge die meisten Stimmen, so wird kein Hanfrieder auch nur Nachtwächter. Da soll im Dorf eine Wasserleitung angelegt werden, der Typhus soll sein warmes Nest verlieren, das er im Dorfe hat; — zufällig ist's ein Hanfrieder, der den Antrag des Bezirksamts und der Gesundheitspolizei vertritt. Gleich schreien alle Schmidjtörge: „Ja, der weiß, warum er eine Wasserleitung will! Er wohnt halt droben am Berg! und seine Mädchen müssen jeden Tag zum Dorfbrunnen herunter. Jetzt will er, daß ihm das Wasser direkt in die Küche und womöglich in den Mund läuft.“ Und so lange krakeelen sie im Dorf von Haus zu Haus, bis die Wasserleitung abgelehnt wird. Und wenn auch gleich drauf ein Prachtbursch aus der eigenen Sippe dem Typhus zum Opfer fällt, tut nichts! Die Hanfrieder haben ihren Willen nicht durchgesetzt, und darob wird triumphiert. — Bald darauf ruft der Pfarrer die Männer zur Kirche. „Es sollte eine Diakonissin ins Dorf gebracht werden, im Typhus werden die Familien mit der